

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 46.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 9. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Zur Kanzler- und Ministerkrisis.

Ob zur Zeit wirklich eine Kanzler- und Ministerkrisis besteht, ist schwer zu sagen. Selbst wenn deutlichere Anzeichen, als es in Wirklichkeit der Fall ist, dafür vorlägen, würde man doch mit seinem Urteil sehr vorsichtig sein müssen, denn die unwiderlegte Behauptung wird noch in aller Gedächtnis sein, daß die Battenberg-Krise in Wirklichkeit schon beendet war als sie in der Presse besprochen wurde.

Nimmt man jedoch als thatsächlich an, daß eine Krisis existirt, so wird es wohl keinen Politiker geben, der sich vermisst den Ausgang derselben vorauszusagen. Die Proklamation Kaiser Friedrichs „An mein Volk“ und sein Erlaß an den Reichskanzler enthalten nichts, was einer Krisis als Begründung dienen könnte. Fürst Bismarck hat sich in der Bundesratsitzung vom 19. März und auch privatim öfter dahin ausgesprochen, daß nach seiner Meinung unter der Herrschaft des Kaisers und Königs Friedrich an den Grundzügen unserer äußeren und inneren Politik nichts geändert werden würde, obwohl selbstverständlich in einzelnen Fragen der Krone volle Freiheit der Entscheidung zusteht. Der Reichskanzler würde so zuversichtlich nicht gesprochen haben, wenn er sich nicht zuvor auf das genaueste über die Absichten seines Monarchen unterrichtet hätte.

Es ist immerhin möglich, daß der Reichskanzler sich getäuscht hat, — keinesfalls hat er andere täuschen wollen. Entschiedet sich Kaiser Friedrich in der Frage wegen Verlängerung der preussischen Legislaturperiode in einem Sinne, der den wiederholten öffentlichen Ausführungen des Kanzlers entgegen ist, so würde das allerdings eine moralische Stärkung der Gegner des Reichskanzlers und eine Schwächung von dessen eigener Stellung bedeuten. Unter diesen Umständen wäre es erklärlich, daß der Fürst nicht länger im Amte zu bleiben wünscht.

Man wird hierbei auch berücksichtigen müssen, daß das betr. Gesetz im Abgeordnetenhaus noch zu Lebzeiten Kaiser Wilhelms zustande gekommen ist also zu einer Zeit, in der der Reichskanzler noch nach den Intentionen jenes Monarchen sich zu richten hatte. Wenn in Zukunft wieder wichtige Fragen zur Entscheidung durch die zuständigen Instanzen stehen, so wird der Kanzler selbstverständlich in genauer Uebereinstimmung mit den Intentionen seines jetzigen kaiserlichen Herrn handeln. Das wird für ihn immer möglich, leicht und eine angenehme Pflicht sein, wenn Kaiser Friedrich die seit einem Vierteljahrhundert durch Bismarck vertretenen Grundanschauungen teilt, Hauptbedingung ist, daß der kaiserliche Wille der bestimmende bleibt. Weichen aber die Grundanschauungen des Monarchen von denen des Kanzler ab — und auch das wird vielfach behauptet — so ist eine andere Lösung nicht denkbar, als die, daß Fürst Bismarck von der Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte zurücktritt. Dieser Schritt würde zwar von Millionen lebhaft bebauert werden, aber er würde zugleich zur Klärung der Lage unbedingt notwendig sein. Der Monarch hat den entscheidenden Willen und in innerem grundsätzlichen Widerspruch zu diesem sich als Reichskanzler und Ministerpräsident durchzusetzen wollen, dazu ist ein Mann wie Bismarck nicht geeignet.

Aber auch Kaiser Friedrich würde dem Kanzler eine so entfangungsvolle Rolle nicht zumuten. Der Kaiser kennt seine Leute zu genau, um nicht zu wissen, was er von jedem verlangen kann. Sind seine Grundzüge von denen Bismarcks verschieden und hält er die

Durchführung der ersteren zum Heile Deutschlands und Preußens für durchaus notwendig, so wird er auch den Mann in petto haben, der sie verfassungsmäßig vertritt. Eine Personalveränderung im großen Stile würde also bevorstehen, wenn überhaupt aus Anlaß des Legislaturperioden-Gesetzes eine Kanzler- und Ministerkrisis existirte. Und würde die Krise auch diesmal vorübergehen, so wäre ihr erneuter Ausbruch doch schon bei nächster Gelegenheit und besonders bei fortschreitender Genesung des Monarchen sicher.

## Stundschau.

Berlin, den 7. Juni 1888.

(Vom Kaiser.) Der Kaiser hatte heute keine besonders gute Nacht, da der Schlaf öfter durch Husten unterbrochen war. Der Kaiser blieb infolge dessen auf Anraten der Ärzte bis gegen 11 Uhr vormittags im Bett. Gegen 12 Uhr begannen die Audienzen und Vorträge, es wurden der Kriegsminister, der General von Albedyll, der Oberstallmeister von Rauch und Fürst Radolin empfangen.

— Graf Stolberg-Wernigerode, der Hausminister Kaiser Wilhelms, der, obwohl er dies Amt nur interimistisch führte, daselbe auch nach dem Regierungsantritt Kaiser Friedrichs behielt, hatte vor kurzem um seine Entlassung gebeten. Zu seinem Nachfolger war der frühere Marineminister v. Stosch ershen. Wie die „Voss. Ztg.“ aus guter Quelle hört, hat Graf Stolberg sein Entlassungsgesuch endgültig zurückgezogen. Damit ist die Frage des Eintritts des Herrn v. Stosch in die Umgebung des Kaisers erledigt. (Stosch wird als Gegner Bismarcks betrachtet.) Die letzte Audienz des Reichskanzlers beim Kaiser hatte, wie es heißt, wesentlich diese Frage zum Gegenstande.

— Die Blättermeldungen über eine Ministerkrisis in Preußen sind so widersprechend wie möglich. Am wahrscheinlichsten ist die folgende Darstellung. Der Kaiser hatte das Gesetz über die Verlängerung der Legislaturperiode in Preußen bereits mit seiner Unterschrift versehen dem Minister v. Puttkammer zur Veröffentlichung zugehen lassen, als die Kammerverhandlungen über die Wahlbeeinflussungen ihn noch zu einem Schreiben an Herrn v. Puttkammer veranlaßten, worin gesagt wird, daß nunmehr auch alles vermieden werden müsse, was als amtlicher Einfluß auf die Wähler gedeutet werden könne. Dieser Erlaß sollte mit veröffentlicht werden. Da derselbe aber vom Minister als ein gegen ihn gerichteter Vorwurf betrachtet wurde, so erbat er Frist für die Veröffentlichung, bis er durch einen an den Kaiser und König zu erstattenden und dann gleichfalls zu veröffentlichenden Bericht über seine zehnjährige Verwaltung dargethan habe, daß ihm ein solcher Vorwurf, wie er etwa aus dem königlichen Erlaß herausgesehen werden könne, nicht zukäme. Der Bericht ist noch nicht fertig, mithin bleibt auch einstweilen noch das Gesetz über die Verlängerung der Legislaturperiode in Preußen und der Erlaß des Kaisers und Königs betreffs der Wahlfreiheit noch unveröffentlicht.

— Am 1. Juli tritt die wiederholt erwähnte Bekanntmachung über das Verbot des Umlaufs fremdländischer Scheidemünzen in Kraft. Bekanntlich hat der Bundesrat auf den Antrag der bairischen und königl. sächsischen Regierung darenin gewilligt, daß an der bairisch-schweizerischen und an der sächsisch-österreichischen Grenze das Verbot nicht

in Kraft tritt, sondern das bisherige Verhältnis aufrecht erhalten bleibt. Somit zielt das Verbot hauptsächlich auf die Beseitigung der französischen Scheidemünzen in den Reichslanden. Es verlautet, daß man dort auch bereits Anstalt mache, sich der betreffenden Münzen zu entäußern.

— Auf den sämtlichen Eisenbahnen werden unausgeseht die Vorrichtungen fortgeführt, welche sich auf Erleichterung und Beschleunigung von Truppeneinförderungen beziehen. So hat man jetzt auf mehreren Strecken damit begonnen, Güterwagen und Wagen vierter Klasse zum Aufhängen von Tornüstern herzurichten, welche bis jetzt auf den Wagenboden gelegt werden mußten.

**Oesterreich-Ungarn.** Erzherzog Johann, der im vergangenen Jahre unter auffälligen Umständen seine Entlassung aus der Armee nahm und außer Landes ging, ist vom Kaiser nach Wien berufen worden; sein Wiedereintritt in die Armee soll bevorstehen.

**Frankreich.** Boulanger hat seine parlamentarische Thätigkeit begonnen. Er stellte den Antrag auf Revision der Verfassung und verlangte für denselben die Dringlichkeit. In einer längeren, häufig vom Unwillen der Opportunisten und Radikalen unterbrochenen Begründung legte er dar, daß Frankreich sich in einer Krisis befinde, die sehr ernst zu werden drohe. Ein reicher Aufwand von Phrasen konnte nicht die Inhaltslosigkeit der ganzen Rede verdecken. Schließlich behauptete er, ein nach seinen Ideen umgeschaffenes Frankreich, das sich auf eine mächtige Armee stütze, wäre die beste Friedensbürgschaft für Europa. (Der Bericht fügt nicht hinzu, daß hierüber in der Kammer ein Gelächter entstanden sei!) Die Dringlichkeit des Antrages wurde mit 377 gegen 186 Stimmen verworfen. Außer den 25 Anhängen des Generals stimmte natürlich der größte Teil der Rechten für ihn.

— Der Kultusminister Doctroy hat dem von seinem Amtsvorgänger aufgestellten Plan betreffend die Ausschreibung einer Preiskonkurrenz von 50 000 Franc für ein Denkmal zum Andenken an die französische Revolution, seine Zustimmung erteilt und zugleich die Budgetkommission ersucht, den Gesekentwurf so schnell als möglich zu prüfen um ihn unwirksam der Kammer unterbreiten zu können.

**England.** Ein kleiner Besitztritt, kaum der Erwähnung wert, aber von den Zeitungen immer und immer wieder besprochen, ist zwischen England und Frankreich ausgebrochen. Die Franzosen haben einige Felsenriffe in der Nähe der Kanalinseln, das sogenannte „Plateau des Minquiers“, für französisches Eigentum erklärt. Die Riffe sind unbenutzt, doch stehen einige im Sommer von englischen Fischern benutzte Hütten darauf. Die Kanalinseln selbst, obwohl in unmittelbarer Nähe der französischen Küste gelegen, gehören der englischen Krone. Wegen der französischen Besitznahme der erwähnten Felsenriffe werden keine diplomatischen Weiterungen entstehen.

— England laboriert immer noch an seiner Geschütznot. Der „Globe“ erfährt aus glaubwürdiger Quelle, daß vier von den 69 Tonnen-Geschützen des Rodnen nicht abgeköpft werden können und daß dasselbe mit den 24 Tonnen-Geschützen des Warpsite der Fall ist. Der innere Stahlmantel dieser Kanonen ist nämlich zerissen.

**Schweiz.** Der Bundesrat hat abermals zwei deutsche Reichsangehörige wegen Teilnahme an

anarchistischen Bestrebungen aus der Schweiz verwiesen.

**Belgien.** König Leopold machte der Industriestadt Louviere einen Besuch, um daselbst die Wasserwerke zu besichtigen. In der Nähe des Bahnhofes hatte sich eine Anzahl sozialistischer Arbeiter versammelt, welche den König mit dem Rufe: „Hoch die Republik! Hoch das allgemeine Stimmrecht!“ und mit dem Gesänge der Marseillaise begrüßte. Der König kehrte noch am selben Abend nach Brüssel zurück.

**Rußland.** Aus Petersburg wird gerichtlichweise gemeldet, daß die Besichtigung des Stapellaufes der Panzerfregatte „Gedenken Now“ deshalb nicht gestattet worden sei, weil bei der Polizei die Anzeige eingelaufen wäre, es solle während des Stapellaufes ein Anschlag auf das Leben des Zaren beabsichtigt sein. — Derartige Gerüchte tauchen in Petersburg in ziemlich häufiger Wiederkehr auf; glücklicherweise sind sie nur selten begründet.

— Die in den russischen Grenzgebieten ansässigen preussischen und österreichischen Untertanen haben den Befehl erhalten, ihre Wohnsitze sofort zu verlassen, da ihnen kein weiterer Aufenthalts-Ausschub gewährt wird.

## Locales und Provinzielles.

Grottkau, den 8. Juni 1888.

× Vergangenen Mittwoch nachmittag fiel dem 13jährigen Sohne des hiesigen Schuhmachermeysters und Sändlers R. das schwere Eisengitter eines Straßencanal-Einfall-Loches, welches sein jüngerer Bruder gehoben hatte, um eine in dem Loch befindliche Sendung herauszunehmen, so unglücklich auf den rechten Fuß, daß die große Beine beinahe vollständig vom Fuß abgetrennt wurde.

× Gestern nachmittag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der angeblich aus der Trennanstalt Breg entwickelte irrthümliche ehemalige Südbuchhändler Ehrenberg aus Reife angehalten und der Polizeibehörde übergeben. Der Kranke wurde nach Benachrichtigung der genannten Anstalt hier wieder abgeholt.

× Bei dem durch den hiesigen Radfahrer-Verein gestern nachmittag 5 Uhr auf der Chaussee Grottkau-Mt-Grottkau abgehaltenen Wettkrennen erhielten die Herren Korbschneiders Falkenau den 1. und John-Grottkau den 2. Preis. An dem Rennen beteiligten sich 12 Herren. Das nach dem Wettkrennen in Lindenruh angelegte Gartenkonzert lief leider verregnet und beschränkte sich daher der 2. Teil des Vergnügens lediglich auf das nie fehlende Tanzkränzchen, welches ebenfalls in Lindenruh abgehalten wurde und ziemlich rege Beteiligung fand.

× Gestern morgen erhängte sich der Stellenbesitzer L. in Herzogsweide in einem Anfälle von Sänernut. Wie verlautet, soll Ueberbürdung seiner Bestimmung die Ursache zum Schwestern und dem Selbstmorde gewesen sein.

— Das Programm der Wanderverammlung des „Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens“ erfährt in sofern eine Aenderung daß die Herren nicht nach Gubertusgrün, sondern nur bis Koppitz fahren, dafür aber der altwürdevollen Kirche zu Mtgrottkau gegen 12 Uhr einen Besuch abstaten.

**Lauder, 1. Juni.** (Postalesches.) Das im Bade gelegene Postamt II ist für die Dauer der diesjährigen Bade-Saison von heute ab eröffnet. Es kursiren nunmehr auch täglich wieder sechs Personenposten zwischen Bahnhof Glatz und Bad Laudert, zu denen Beiwagen nach Bedarf gestellt werden.

**Bobten, 4. Juni.** (450 jähriges Jubiläum.) Heute feiert die hiesige Schneider-Jungung ihr 450jähriges Jubiläum mit einem Hauptquartal, Ansprache, Festrrede, Concert, Festessen und Ball. Die Jungung, zu der gegenwärtig 65 Meister aus 41 Ortschaften der Kreise Schweidnitz, Reichenbach, Nimmich Neumarkt und Breslau gehören, erhielt im J. 1438 vom Abt Sodobus ihr erstes Innungsprivilegium, das 1588 vom Abt Adam Weiskopf erneuert wurde. Höchst interessant ist in dem 1720 begonnenen Meisterbuche entnommener Beschluß des Schneidermittels vom 27. December 1770, welcher lautet: „Dom 1681. Mittel ist einhellig beschlossen worden, daß vom heutigen Tage anzufangen sich kein Stadmeister mehr unterliehen darf, bei einem Bürger in dessen Beauftragung für Tagelohn und die Kost zu arbeiten, sondern es soll ein jeder Meister die einen Bürger bestelle Arbeit in seiner Beauftragung versehen.“ Zuwiderhandelnde mußten eine „schwere Mart“ (9 Mt. 20 Pf.) Strafe ans Mittel zahlen. Der vom Abt des fürstlichen Stiftes auf dem Sande zu Breslau 1438 bestätigte Innungsbrief der Bobtener Schneiderinnung befragt folgendes: „Weil die Schneider in den Dörfern des Bobtner Halbes die Stadt ausbilden und allerhand Schneiderarbeit suchen und nach den Dörfern anheimbringen, wird allen Bürgern und Schneidern das Schneiderarbeiten bei Strafe verboten. Jede Dorfschaft darf nur Schneider halten, die zur Pecher der Stadt gehören und ihr gehorham sind.“ — Noch je bemerkt, daß am 11. und 12. Juni auch die hiesige Bäderinnung ihr 450jähriges Jubiläum feiert. Aus Anlaß der Jubelfeste ist bei P. N. Gubmann eine Festchrift erschienen.

**Oppeln, den 5. Juni.** Die königliche Regierung hat an die Kreis-Schulinspektoren nachstehende Verfügung erlassen: Wir haben aus einer Nachweisung über „Beand-

stiftungen durch Kinder“ ersehen, daß sich in einem Teile der Monarchie die Brandstiftungen durch Strafunmündige in bedauerlicher Weise vermehrt haben. Nach den Mittheilungen sind es besonders die noch nicht Schulspflichtigen Kinder durch welche die meisten Brände entstehen, weil es diesen vielfach an der gehörigen häuslichen Beaufsichtigung fehlt. anderseits sind es aber auch Schulkinder, welche sich der Brandstiftung schuldig machen. Um diesen Uebelstände zu steuern, empfiehlt es sich, im Schulunterricht, insbesondere in der Religionsstunde oder bei Behandlung eines Lesestückes in geeigneter Weise die entsprechenden Belehrungen, Mahnungen und Warnungen anzuknüpfen.

**Brinthenau, 6. Juni** (Fund von Speziesthalern.) In dem zur Herrschaft Brinthenau gehörigen Orte Weiffig fand ein Eigentümer bei einer Umgrabung in seinem Garten (etwa zwei Fuß tief) 20 alte Silbermünzen, und zwar Speziesthaler, von gutem Silbergehalt und guter Prägung, mit den Bildnissen der sächsischen Herzöge aus der Zeit von 1557 bis 1637. Nachdem dem glücklichen Finder gerichtlich das Bestrecht des Geldes zugespunden worden, hat derselbe solches, der „Schles. Btg.“ zufolge, an den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein auf Schloß Brinthenau käuflich abgetreten.

**Natibor, den 6. Juni.** Die Zukunft der Familie des erschoffenen Heeres-Fanohls hat, wie die hiesigen Blätter berichten, Herr Bar. Nathanael v. Kothschilo auf eine wahrhaft fürstliche Weise gesichert. 400 Mt. setzte er der Wittwe jährliche Pension aus und bewilligte außerdem ein Erziehungsbeitrag für ihre beiden Kinder bis zu deren vollendeten 20. Jahr pro Jahr 200 Mark. (Diese Pension ist unabhängig von der vom Staate auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes der Wittve zu gewährenden Unterstützung.) Ebenso behalt derselbe die Begräbnungskosten, auch wird auf dessen ausdrücklichen Wunsch ein schönes Grabmal gesetzt werden.

**Launabütte, 4. Juni.** (Entdeckung einer Falschmünzer-Versteckung.) Der „Oberstl. Grenzstg.“ wird von hier geschrieben: Dem hiesigen Gendarm Herrn Dienicewski gelang es eine Falschmünzerei zu entdecken und deren Inhaber festzunehmen. Derselbe kam vorgestern Abend die Wandolofen herab und bemerkte einige vor einem Hause auf der Straße spielende Kinder, welche, obwohl ärmlich gekleidet, mit einer Anzahl neuer Zehnmarksstücke spielten. Er hob ein Exemplar derselben auf und erkannte es als falsch, weshalb er die Kinder ausfragte woher sie das viele Geld hätten. Arglos sagten die Kleinen, ihr Vater und Bruder fertigten dieselben, während andere Kinder hinzusetzten, daß sie auch Zwanzigmarksstücke gehabt hätten. Herr Dienicewski nahm sofort in dem Hause eine Hausdurchsuchung vor, welche dann auch von günstigem Erfolg begleitet war, denn neben einer Masse falscher Geldstücke wurden die Schmelzöfen, Stangen, Formen und Material vorgefunden, gleich mit Beschlag belegt und der in der Wohnung anwesend getroffene älteste Sohn des Gelgiebers Mißliche — des Inhabers der Wohnung — verhaftet. Vater und Mutter desselben besanden sich gerade zu dieser Zeit in Polen, wohin sie ein Quantum Falschate genommen hatten, um dort diese abzusetzen. Gestern wurde auch der zurückgelehrte Mißliche sen. dingfest gemacht.

**Schreibschau, den 3. Juni.** Zusammenstoß mit Wilddieben.) Heute in früher Morgenstunde zwischen 1 und 5 Uhr stieß, wie dem „W. a. d. R.“ geschrieben wird, der Hilfsjäger Gebba aus Petersdorf in der Nähe des breiten Berges, unfern des Weiterweges auf Wilddiebe, wobei er von diesen schwer verundet wurde. Er erhielt zwei Schüsse, einen in die Seite, den andern in den Arm. Doch war es ihm noch möglich, auf die beiden Wilderer Feuer zu geben, wobei er bemerkte, daß der eine niedersagte, sich aber rasch wieder erhob und im Dickicht verschwand. Der Zusammenstoß muß für die Wilderer gar zu plötzlich gekommen sein, denn bei der Flucht hatten beide ihre Gewehre zurückgelassen, die der Verwundete jetzt an sich nahm und sich mit drei Gewehren bis zu der an der Chaussee gelegenen ehemaligen Ziegelei schlepte. Der Verdacht lenkte sich sehr auf den Tagelöhner Volk in Marienthal, der schon seit Jahren als Wilddieb berüchtigt ist. Als man heute Mittag seine Wohnung betrat, fand man ihn verwundet im Bette. Schon beim ersten Verhör soll er ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.

**Freiburg, 6. Juni.** (Arbeiterfürsorge.) Herr Fabrikbesitzer Camont Tiefisch zu Neu-Weißstein hat aus Anlaß seiner jüngst erfolgten Vermählung der Pensionstasse seiner Arbeiter 8000 Mark geschenkt. Aus Dankbarkeit für diesen Act hochherziger Humanität und aus Anhänglichkeit für seine Person brachte ihm das gesammte Fabrikpersonal bei der Rückkehr von seiner mehrtäglichen Hochzeitreise einen großartigen Fackelzug, bei welchem über 1500 Fackeln getragen wurden, und veranstalteten vor dem Schlosse einen Fackelreigen. (W.)

## Der neue Daktel.

Humoreske von B. Waldow.

(Fortsetzung.)

„Du kannst fest versichern, daß ihre die Aufregung nicht schaden wird?“ fragte der Gerichtsrath zaghaft. „Thorheit, Freundschaft! Hier meine Hand darauf! Du machst also den Trödel mit? Das ist famos! D, das soll heute ein freudiger Abend werden. Nun aber ist es hohe Zeit, hier aufzubrechen, um 3 Uhr nachmittags geht unsere Reise fort.“

Die beiden Herren nehmen rasch den letzten Schluß und verlassen dann nach flüchtigem Blick auf vore-

wählten Fremden, der sich augenscheinlich um ihre Gehen gar nicht kümmert, das Lokal.

Indessen das Geschickerte sich zugetragen, hat Doktor Brunner, der unbedachte Zankapfel des heutigen Tages, den Besuch bei seinen wenigen Patienten aus der ärmeren Bevölkerung beendet und wandert nun, in Nachdenken versunken, seiner Klausur zu.

Franz Brunner ist ein stattlicher, junger Mann mit intelligentem, ehrlichem Gesicht, dessen dunkle, klug und freundlich blickende Augen bei jedem Sympathie erwecken müssen, der nur einigermaßen die Sprache solcher Sterne kennt. Augenblicklich freilich schaut er trübe vor sich hin.

Es ist heimlicher Boden, den er tritt; jedoch — welche bittere Erfahrung hat er bereits auf ihm gemacht; wie floh ihn an diesem Ort das Glück. — Er überdenkt es seufzend und erst als er sein lauschiges, beschcheidenes Heim erreicht, schneidet er gewaltsam seinen Kummer fort. Das aber thut auch not, denn drinnen in dem sauberen Stübchen wartet, wie er weiß, ja eine alte Frau mit treuer Liebe seiner Mitleid und hängt ihm zärtlich forschenden Blick auf seinen Zügen, sobald er nur die Schwelle übertritt. Die schlichte, alte Frau ist seine Mutter, die ihn um alles in der Welt nicht traurig sehen soll. Auch heute sitzt sie am altgewohnten Platz am Fenster; wie immer fliegen die blanken Nadeln durch die emigen Finger; ihr Augenpaar jedoch trifft diesmal nicht mit zärtlichem Blick den Sohn.

„Guten Morgen, Mütterchen!“ ruft dieser sehr vergnügt. „Könnte meiner Frau ja eifersüchtig werden auf die dummen Maschinen, denen du in unerhörter Weise heute dein Zueresse widmest.“ Damit ist er im Nu an ihrer Seite und hebt der Alten tiefgefunkten Kopf zu sich empor. „Sitzt dir nichts, Mütterchen der alte Junge ist zu sehr an deinen lieben Blick gewöhnt, als daß er ihn entbehren möchte.“ — Wie — Thänen? — Ach, darum also — — Mütterchen, weshalb hast du geweint?“

„Es ist nichts, Franz, ich dachte nur — —“ — „Du sollst doch nicht an Trübes denken,“ unterbricht er sie. „Wenn du nicht einmal meinen Anordnungen folgen willst, daß ich mich über andere erst recht nicht wundern. Sei wieder heiter Mütterchen, und gib mir etwas zu essen, ich habe schauderhaften Appetit.“

Die Alte trippelt heute nicht hurtig fort wie sonst, um diesen Wunsch des Sohnes zu erfüllen. Er soll sie heute abolut nicht täuschen, denn — sagt sie sich — wie's ihm in diesem Augenblick nicht ernst mit seinem Hunger ist, so ist's ihm auch nicht Ernst mit dem zur Schau getragenen Humor.

„Franz,“ sagt sie stotternd und eine neue Thränenflut flürzt aus den alten Augen, „einmal muß es ja doch herunter von dem Herzen, das mir zum Ueberfließen voll und darum ist's am besten — —“

„Halt Mütterchen!“ fällt ihr der Sohn ins Wort. „Was du mir sagen willst, das kommt zurecht, bis du erst wieder ruhiger bist. 's ist überdies doch wieder nur das alte Lied von dem mich hier verfallenden Pech. Hab' nur Geduld, Fortuna wird uns noch mit so viel Segen überschütten, daß wir nicht wissen werden, wo ihn unterbringen.“

Er schaut ihr lachend in das runzlige Gesicht; sie aber schüttelt traurig den Kopf und sagt in ernstem Tone: „So kann's nicht länger gehen, Franz; du weißt's so gut wie ich. Unsere Mittel sind erschöpft; nur dies Häuschen ist zum Teil noch unser Eigentum und du mußt dich somit entschließen, es so bald als möglich zu verkaufen. Widerprüch mir nicht; der selige Vater wird dir diesen Schritt verzeihen, denn nur so ist eine Rettung möglich. Du nimmst dann eine Mietwohnung und ich — ich gehe fort von hier. Hab' schon seit langer Zeit mit dem Gedanken mich geschleppt, daß ich doch deinem Glück hier im Wege bin. — Laß mich nur weiter reden, lieber Sohn — sieh, deine alte Mutter, die in früheren Tagen zu den Leuten waschen ging und schauen, die will kein Mensch in ihrer jetzigen Stellung respektieren. Meine Gegenwart macht fort und fort in unliebsamer Weise daran, aus welcher Sphäre du hervorgegangen und das können mir und dir die Leute nicht verzeihen. Ich bin zu schlicht, zu einfach und kann dir somit in der Ferne eher nützen, als wenn ich hier in deiner Nähe bin.“

„Mutter!“ ruft er ganz enfezt, „du könntest mich im Ernst verlassen wollen?“  
 „s ist ja zu deinem Besten, Kind,“ entgegnete sie mit erzwingener Ruhe. „Ich bin noch rüstig und an Thätigkeit gewöhnt. Was sich hier jetzt nicht mehr für mich schicken will, das kann ich fleißig üben, wo mich niemand kennt und soll's mir eine Freude sein, für dich und mich zu schaffen.“

„Nimmermehr,“ löst es erregt von seinen Lippen. „Ehe das geschieht breche ich dem Vater mein Gelübde und suche anderswo mein Domizil. Nein, Herzensmütterchen, wir bleiben bei einander; es muß ja einstmals besser werden!“

„D, dieses unglückselige Gelübde!“ reflektiert die alte Frau in ihrem Zimmer und sitzt dann laut hinzu: „Wer weiß, wie lange dieses Einft noch auf sich warten läßt. — Vier Monate sind nun vergangen, seit du mit trohen Hoffnungen hier eingezogen bist, um auf das bitterste enttäuscht zu werden. Aber ich hab's vorausgesehen, wie es kommen wird, und sage heute noch, so lange Sanitätsrat Wild am Ruder ist, kommst du in deinem Heimatsort auf keinen grünen Zweig.“

„Nicht wieder dieses Thema, Mutter,“ bittet er in festem Ton. „Du weißt, es fällt mir schwer zu glauben, daß Sanitätsrat Wild der Räuber meines Glückes ist, und das um alter Zwistigkeiten willen, über welche längst schon Gras gewachsen. Nein, glaube mir nur, er ist ein Ehrenmann, der niederen Rache gar nicht fähig ist.“

Frau Brunner zuckt die Achseln, sich ohne weitere Erwiderung zum Gehen wendend, um augenscheinlich den vorhin ausgesprochenen Wunsch des Sohnes zu erfüllen, von welchem sie aber mit sanfter Gewalt zurückgehalten wird.

„Mut also, Mütterchen!“ sagte er in allem, heiterem Ton. „Ich weiß, es wird noch alles gut. Es wird sich Prognis finden, wie auch ein wenig Ruhm und Geld wie Heu. Doch ein famoseres Dreigestirn, nicht wahr?“

„Wie aber soll's bis dahin gehen, Franz? Du mußt dich unbedingt entschließen.“  
 „Daß nur, ich schaffe Rat. Ein Wort nur brauchst's und es steht uns an landesüblicher Münze auf der Stelle so viel zu Gebote, als wir auf Monate hinaus nur haben wollen.“

Ungläubig schaute die alte Frau den Sprecher an. „Gabe ja noch Freunde, Mütterchen, die gern dem Rarren meiner Existenz als Vorgespann dienen,“ erklärt er sehr vergnügt.

Die Alte schüttelte trübe den Kopf. „D weh, will es da hinaus? — Fremde in der Not gehen hundert auf ein Lot.“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Bermischtes.**

—\* (Aus den Geschäftsgeheimnissen der Konfektionsbranche.) Es liegt auf der Hand, daß die Konfektionsgeschäfte der Millionenstadt Berlin unter ihrem Damenpublikum der besseren Kreise häufig auch mit Damen zu thun haben, die trotz der Eleganz des Aussehens und des Auftretens keineswegs dem besseren Publikum angehören, und es ist daher auch, besonders in den Geschäften, welche außer Garderobe auch noch kleinere Einzelartikel führen, der Ladendiebstahl etwas durchaus nichts Seltenes. Aus dem Verstreuen sich sich möglichst zu schützen, ergiebt sich eine kleine Vorichtsmaßregel als Geschäftsparasit in dieser Branche, aus der man folgende hübsche beiden Geschichten mittelst. Die Gattin eines hiesigen Arztes, Frau Dr. C., befand sich in dem bekannten großen hiesigen Konfektionsgeschäft von A., um Einkäufe zu machen und war wie dies gutem Vernehmen nach bei eintausenden Damen zweifelnd vorkommen soll etwas wählischer gestimmt: sie „suchte viel aus“ und konnte sich Anfangs nicht recht entschließen, welche Wahl sie treffen sollte. Da bemerkte sie, daß der sie bedienende Kommiss plötzlich einem Andern der jungen Leute scheinbar ganz unmotiviert und in einer Weise, die ihr auffiel die Worte zurief: „Zwei Jehn!“ Sie wunderte sich ein wenig darüber traf dann übrigens ihre Wahl, bezahlte und ging, wobei der Hausdiener des Geschäftes sie mit der gekauften Waare begleitete. Zufällig nun traf es sich, daß dieser Hausdiener Frau Dr. C. aus einem andern Geschäft her, in welchem er früher angestellt gewesen, bekannt war, wie er sie als gute Tringelgäberin kannte, und daß Frau Dr. C. — was gutem Vernehmen nach gleichfalls bei Damen zweifelnd vorkommen soll — ein Wischen neugierig war. Sie fragte den Hausdiener, ob er ihr nicht sagen könne, weshalb denn der Kommiss beim Auswählen seinem Kollegen die beiden Bistern „Zwei, Jehn!“ angegeben habe? „Ja wohl“, antwortete der Hausdiener zutraulich und mit harmlosen Lächeln: das kam ich ihnen schon sagen. Bei uns wird nämlich oft gekloht, Frau Doktor, und da haben die Kommiss die Ordre, wenn eine Kundin sehr lange ausmacht, daß es dem Kommiss auffällt, einem Andern zuzurufen: Zwei Jehn! das heißt nämlich, wie uns der Herr Chef erklärt hat: Paß mit Deinen zwei Augen auf ihre Jehn Finger auf!“ — Frau Dr. C. war natürlich halb unwillig, halb bestürzt, sie wußte nicht, ob sie sich ärgern oder lachen sollte. Mit der Einleitung: „Denken Sie nur, was mir neulich passiert ist!“ erzählte sie einige Tage später die Geschichte einer Freundin. Wie erstaunt war sie aber als diese durchaus nicht überrascht war, vielmehr von dieser Geschäfts-Wance schon Kunde hatte und ihr alsbald einen noch viel dröggieren ähnlichen Fall erzählte, den sie von der Betreffenden selbst gehört, und den wir unseren Lesern gleichfalls nicht vorenthalten wollen. In das hiesige große Konfektionsgeschäft von A. tritt eines Tages eine Dame, die einen schnellen anscheinend prüfenden Blick durch den Laden schweifen und sich dann von einem Kommiss allerlei Waaren vorlegen ließ. Sie wählte so lange aus, ohne zu kaufen und verlangte immer wieder neue Waaren

daß dem Kommiss das auffiel und er sich veranlaßt sah, einem Kollegen zuzurufen: „D. R. M.“! Kaum hatte die Dame das gehört, als sie erschrocken, tief erröthet, dann aber schnell gefaßt, dem Kommiss lächelnd sagte: „Sie haben noch vergessen, ein N. hinzuzufügen, Sie mußten sagen: D. R. M. N.! Dann heißt es: Der Rader Wauft nicht! Und auf den erkannten, bestirzten Blick des Kommiss fuhr sie lächelnd fort: „Ich sehe schon, daß ich ihnen eine kleine Aufklärung über mich geben muß. Ich bin die Schwägerin Ihres Prinzipals und kenne sein Geschäftsgeheimnis. Ich bin von außerhalb zugereist gekommen und wollte ihn im Geschäft überraschen, wenn er mich ganz unvermuthet hier im Laden sähe, da ich wußte, daß er um diese Zeit Geschäft amvolsend sei. Als ich ihn nicht im Laden traf, verbrachte ich, um den Scherz nicht selbgeben zu lassen die Zeit bis mein Schwager eintreten werde, mit scheinbarem Auswählen von Waaren, — jetzt bitte, rufen sie den Prinzipal her!“ Der Kommiss geborchte und beachtete dem Prinzipal dabei in Haß und Verlegenheit das Geschehene. Der Chef begriffte voll Freude seine Schwägerin, lachte über den beabsichtigten Scherz und das Fehlgehen desselben und entschuldigte den armen Kommiss. „Du wirst meinem jungen Mann nicht böse sein, liebe Berta,“ sagte er lachend: er hat ja nur seine Schuldigkeit gethan! Und sei nur gut, Du hast ihn auch nur mißverstanden — diesmal bedeutete das D. R. M. ja: Die Metzende mätkel!“

—\* (Stiftige Blumen.) Der sogenannte „Goldregen“ beginnt jetzt zu blühen. Bekanntlich enthält diese Blüte ein starkwirkendes Gift, weshalb besonders Kinder zu warnen find, diese oder Zweige des Strauches in den Mund zu nehmen.

**Das sicherste Verfahren.**

In den verschiedenen Zeitabschnitten, welche das Leben des weiblichen Geschlechts ganz besonders markiren, gilt es vor allem, die Nieren und Leber in gesunder Thätigkeit zu erhalten, damit das Blut rein und ernährend bleibt. Unregelmäßigkeiten, Kopfschmerzen, Migräne, wechselnde Herzthätigkeit, Krämpfe, Magenaffektionen etc. sind Symptome solcher Leiden. Wie dieselben gründlich geheilt werden können, berichtet uns Frau Ulrich in Lübau bei Rabenau und schreibt: „Ich theile Ihnen hierdurch freudigst mit, daß ich nach Einnehmen von 1/4 Flasche Warner's Safe Cure mich ganz wohl befinde. Ich litt an Unregelmäßigkeiten und Migräne, ebenso an Blutkrampf, auch die Schmerzen im Magen und das furchtbare Arbeiten des Herzens hat nachgelassen. Mein Mann und ich sagen Ihnen hierdurch unsern herzlichsten und innigsten Dank. Ich habe Ihre Medizin schon empfohlen und werde es auch in Zukunft immer thun, und es wird Ihnen gewiß zum Segen gereichen daß sie mir gekosten. Ich werde Ihre Safe Cure immer aufs Warmste empfehlen.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Distrikt-Haupt-Niederlage W. Bergmann, in Breslau Hummeri 11.

**Vorbereitungs-Anstalt**  
 für das  
**Postgehülfen-Examen**  
 in Kiel (Holstein).  
 Junge Leute von 15—23 Jahr. werd. für obige Prüfung zum vorbereitet. — Falls n. d. ersten Curfus dieselbe nicht bestanden wird, ist der zweite vollständig gratis. Schon über 200 meiner Schüler examiniert, augenblicklich 210 Schüler hier; aus Schlesien sind 10 gebürtig. Am 10. August beginnt ein neuer Curfus.  
 Anmeldungen erbittet bald  
**I. H. F. Tiedemann, Direktor**  
 Ringstraße 55.

**Mattjes-Heringe,**  
**Malta-Kartoffeln,**  
 neuester Sendung,  
 empfiehlt  
**Carl Laqua's**  
**Delicatessen-Handlung.**  
**Halbendorf.**  
 Sonntag, den 10. Juni cr.  
**Tanz-Musik**  
 wozu ergebenst einladet  
**Ratzke.**

**Koppitz.**  
 Sonntag, den 10. Juni cr.:  
**Grosses Militair-Concert,**  
 von der Kapelle des 21. Feld-Art.-Regts. (Herr Kapellmeister Junge.)  
 Anfang 4 Uhr.  
 Entree: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.  
 Nach dem Concert:  
**Tanzfränzchen.**  
 Es ladet freundlichst ein  
**Rzezacz.**

Gegen Husten,  
 Heiserkeit,  
 Hals-, Brust- und  
 Lungenleiden,  
 Keuchhusten.  
 Ist rheinischer  
**Trauben-Brust-Honig**  
 — aus echten  
 Weintrauben präpariert,  
 beständig in den  
 wichtigsten öffentlichen  
 Sälen u. Gemüthskuren,  
 Millionenfach erprobt  
 und anerkannt —  
 Prospekte gratis.  
 Jede Flasche trägt obigen Verfaß.  
 \*) Allein echt unter Garantie  
 in Grottau bei Carl Vogt vorm.  
**E. G. Hoffmann.**

**Lohholz = Auktion.**  
 Dienstag, den 12. Juni cr., von Vormittag 9 Uhr ab  
 kommen in Schlag VI hiesigen Niedermalbes  
**200 Schock Eichenschälholz**  
 gegen Baarzahlung zum öffentlich meistbietenden Verkauf.  
 Döbendorf, den 5. Juni 1888.  
**Der Rentmeister.**  
**Leder.**

**Dr. Kochs' Fleisch-Pepton,**  
**Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.**  
**Dr. Kochs' Pepton-Biscuits.**  
 Vorräthig in Grottau bei Carl Laqua und Carl Vogt.

**Neue Mattjes-Heringe**  
 und neue reife  
**Malta-Kartoffeln**  
 empfiehlt billigt **Carl Vogt.**  
 Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab  
**Well-Wurst.**  
**Eduard Handlos, Fleischermeister.**

Ein solider  
**junger Mann,**  
 Specerist, freundlicher und tüchtiger  
 Expedient wird für ein hiesiges Geschäft  
 per 15. August gesucht.  
 Näheres unter C. R. b. Btg.  
**Eine Stube**  
 mit Küche ist zu vermieten bei  
**Albert Stephan, Kupferschmiedemstr.**  
 Breslauerstraße.

## Holz-Verkauf.

Montag, den 11. Juni 1888,  
Dienstag um 9 Uhr  
steht im hiesigen Forst, Schlag Nr. 1  
zwischen Tharnauer und Mittel-Mlee  
zum meistbietenden Verkauf nachstehender  
Sölzer Terrain an:

- 50 Rammeter Eichen-Astholz,
- 50 dto. hartes Stockholz,
- 25 dto. melirtes Stockholz,
- 8 dto. Birken-Scheitholz,
- 25 dto. Erlen-Scheitholz,
- 5 Schock harter Abraum,
- 10 dto. melierter Abraum.

Die Verkaufsbedingungen werden vor  
dem Termine bekannt gemacht werden.  
Grottkau, den 7. Juni 1888.  
Der Magistrat.

## Gefunden

wurde ein **Caschemesser**.  
Der Verlierer möge sich binnen 3  
Monaten bei der hiesigen Polizei-Be-  
hörde melden.  
Grottkau, den 7. Juni 1888.  
Polizei-Verwaltung.

## Befanntmachung.

Zum Verkauf des alten Lagerstropes  
pro 1888/89 aus circa 270 Strohfäden  
des hiesigen Kasernements ist Seitens  
der unterzeichneten Verwaltung ein Aucti-  
onstermin auf  
**Donnerstag, den 14. Juni 1888,**  
**Vormittags 11 Uhr**  
im Hofe der hiesigen Kaserne anberaumt.  
Die Verkaufsbedingungen können vor-  
her im Bureau (Stube Nr. 34 der Ka-  
serne) eingesehen werden.  
Grottkau, den 8. Juni 1888.  
Königliche Kasernen-Verwaltung.

## Gärtnerstelle

mit zweistöckigem Wohnhaus,  
Nebengebäuden u. 12 1/2, auch 15 Mor-  
gen Acker incl. Garten bin ich willens,  
aus freier Hand bald event. später zu  
verkaufen.  
**Franz Jorgs,**  
Stellenbesitzer, Herzogswalbe.

## Die Schmiede

in **Bilzhoff** bei Grottkau, 1 Sektar,  
27 1/2 Mar, zu verkaufen oder im ganzen,  
ev. auch einzeln (Wohnung u. f. w., Obst,  
Acker, und Gras) zu verpachten.  
Grottkau. **Dr. Seemann.**

## Denat. starken Brenn-Spiritus

und  
**Politur-Spiritus**  
(nicht mehr so übelriechend)  
verkauft trotz erhöhter Spirituspreise  
noch sehr billig.  
**Carl Laqua's Spirituosen-Geschäft.**

## Die Bau-Polizei

für den  
**Regierungsbezirk Oepeln**  
von **J. Klein.**  
Vorräthig in  
**Ernst Neugebauer's**  
Buchhandlung.  
Per sofort sind im 2. Stock 4  
event. 5 Zimmer zu vermieten.  
Weidlich.

## Deutsche Landwirthschaftliche Ausstellung Breslau,

7. bis 11. Juni 1888.

340 Pferde, 1150 Rinder, 1450 Schafe, 440 Schweine,  
Geflügel, Bienen, Preisschmieden, Ingsprüfung  
von Ochsen, Probefsheeren von Merinoschafen,  
Prüfung von Düngerstreumaschinen u. Tauche-  
vertheilern, landwirthschaftliche Erzeugnisse u.  
Giltsmittel.

Preise: 55,000 Mark an Geld, zahlreiche Ehrenpreise.  
Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.

## Nächste Woche Ziehung.

XI. Grosse  
Inowrazlawer Pferde-Verloosung.

Ziehung am 14. Juni d. J.

Hauptgewinn:  
Vier- und Zweispännige Equipagen  
i. W. v. 10,000 Mark, und 5000 Mark  
sowie eine grosse Anzahl edler Reit- und Wagenpferde  
und 500 sonstige werthvolle Gewinne.

Inowrazlawer  
Pferde-Loose à 1 Mark 11 Loose für 10 Mark  
sind, solange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate  
kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

**F. A. Schrader, Hauptagentur,**  
Hannover, Grosse Packhofstrasse 29.  
(Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pfg. beizufügen.)



# "Zacherlin"

**das Vorzüglichste gegen  
alle Insecten**

wirkt mit gerabezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene In-  
geziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr  
davon übrig bleibt:

Man beachte genau:  
**Was in losem Papier**  
ausgewogen wird, ist niemals eine  
„Zacherl-Specialität“.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen  
in Grottkau bei Herrn C. Haase, Drog., Ring 121.

" Brieg	" "	Julius Raabe & Co.
" Reiffe	" "	A. Stach.
" "	" "	Gustav Braumert.
" "	" "	C. Buchwald.
" Münsterberg	" "	Alois Nonnast.
" "	" "	Heinrich Schmidt's Nachfolger
" "	" "	E. Hillbrandt.
" Ohlan	" "	Ernst Bilke.
" Oepeln	" "	Theodor Konietzko, Oberstraße.
" "	" "	A. Serzisko, Krafauerstraße 32.

Haupt-Depot:  
**J. Zacherl, Wien, I. Goldschmiedegasse 2.**

## Medicinal-Tokayer.

chem. untersucht von  
**Dr. C. Bischoff, Berlin,**  
vom Weinbergbesitzer  
**Ern. Stein**  
in Erdö-Bénye bei  
Tokay garantiert rein,  
als vorzügliches  
Stärkungsmittel bei  
allen Krankheiten  
empfohlen. Besonders  
empfehlen die Aerzte  
die Mischung von  
Med. Tokayer mit  
Tokayer Szamo-  
rodner (herb).  
Zu haben zu Engros-  
Preisen bei  
**Emanuel Schoebe, Carl Vogt,  
Grottkau.**



Schutzmarke.

ca. 20 neue Kisten,  
(starke Weinkisten), durchschnittlich 40,  
42 und 80 cm. groß sind pro Stück  
2,00 Mark sofort zu verkaufen.  
Zimmermann's Weinhandlung.

**Möblirte Zimmer**  
sind zu vermieten. Zu erfragen in der  
Expedition dieser Zeitung.

**Eine Parterwohnung,**  
bestehend aus 3 Zimmern und sonstigen  
Räumlichkeiten ist vom 1. Juli  
ab zu vermieten bei  
**Jos. Zimmermann, Heiser-Vorkast.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

## Pergament-Papier

zum Verbinden  
der Fruchttrauben

empfehl  
**E. Neugebauer's**  
Buchhandlung.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

**Unter Rat ist Goldes  
werth!** Die  
Wahrheit dieser Worte  
lernt man besonders in  
Krankheitsfällen kennen und  
daraus erhielt Richters Verlags-  
Anstalt die herzlichsten Dank-  
schreiben für Zufendung des kleinen  
illustrirten Buches „Der Kranken-  
freund“. Zu denselben wird eine  
Anzahl der besten und bewährtesten  
Hausmittel ausführlich beschrieben  
und gleichzeitig durch beigebrachte  
Verichte glücklich Geheilte be-  
wiesen, daß sehr oft einfache Haus-  
mittel genügen, um selbst eine  
scheinbar unheilbare Krankheit in  
kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn  
dem Kranken nur das richtige Mit-  
tel zu Gebote steht, dann ist sogar  
bei schwerem Leiden noch Heilung  
zu erwarten, weshalb kein Kranken-  
verkümmern sollte, mit Postkarte von  
Richters Verlags-Anstalt in Leipzig  
einen „Krankenfreund“ zu be-  
langen. An Hand dieses lesenswerten  
Buches wird er viel leichter eine  
richtige Wahl treffen können. Durch  
die Zufendung erwachen dem Be-  
steller keinerlei Kosten.“

### Markt-Preise.

Grottkau, den 7. Juni 1888.

Weizen 100 Kilo	17	40	16	75	16	10
Roggen	12	70	12	35	11	90
Gerste	11	90	11	15	10	30
Hafer	11	80	11	25	10	70
Erbsen	18	—	—	—	15	—
Bohnen	22	—	—	—	20	—
Linen	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln	3	20	—	—	3	80
Nischtroh	3	20	—	—	2	80
Stummstroh	3	—	—	—	2	80
Heu	4	80	—	—	4	40
Butter	1	80	—	—	1	40
Eier	60	20	—	—	2	—